

# Das BlauHaus – unschlagbar!

Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie geht an das Bauprojekt ›BlauHaus‹ der Blauen Karawane e.V. in Bremen VON SHIRIN MOGHADDARI

Fotos: Grigoriy Okun



Klaus Pramann nimmt die Urkunde entgegen.

Das blaue Kamel wies den Weg – schon von weitem war das überlebensgroße Maskottchen der Blauen Karawane zu erkennen, drum herum viele fröhliche Gäste des Café Blau. Dort wurde am 4. Mai 2016 der Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie an das Bauprojekt BlauHaus der Blauen Karawane e.V. in der Bremer Überseestadt verliehen. In den fantasievoll gestalteten Räumlichkeiten des Café Blau versammelten sich Freunde und Unterstützerinnen, um das gemeinsame Projekt zu feiern: Im BlauHaus werden etwa 165 Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, ältere und jüngere, wohlhabende und ärmere selbstbestimmt und in gemeinschaftlicher Verantwortung in barrierefreier Umgebung leben, wohnen und arbeiten. Es wird keine Einrichtung mit Betreuern und Betreuten sein – die Beteiligten leben hier als Nachbarn auf Augenhöhe.

Die Preisverleihung war eingebettet in einen Fachtag, auf dem der lokale Kontext beleuchtet wurde. Unter dem Motto »Die Bremer Sozialpsychiatrie – Barrieren überwinden« wurde der Prozess der Bremer Psychiatriereform einer kritischen Bestandsaufnahme unterzogen. Nach der Begrüßung durch Friedrich Walburg im Namen der Stiftung für Soziale Psychiatrie hieß Klaus Pramann von der Blauen Karawane die Anwesenden willkommen und dankte dem Schirmherrn der Stiftung, dem ehemaligen Bremer Bürgermeister Dr. Hennig Scherf, sowie den langjährigen Unterstützern und den Mitar-

beitern der Blauen Karawane. Er betonte vor allem den Mut, den alle Beteiligten bewiesen haben, als sie sich für das BlauHaus einsetzten, denn – so zitierte er Albert Einstein – eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass ihre Verwirklichung von vornherein ausgeschlossen erscheint. Luise Scherf, die Schirmherrin des Vereins, drückte in ihrem

Grußwort ebenfalls ihre Bewunderung für das Engagement aus. Anschließend übernahm Professorin Annelie Keil das Mikro als Moderatorin. Mit Witz, Verve und einer großen Portion Selbstironie entlockte sie den Mitstreitern die Hintergründe ihrer Begeisterung für das Projekt BlauHaus.

Weiter ging es mit der Reflexion des Status quo in der psychiatrischen Versorgung: Dr. Martin Bührig, leitender Arzt des Psychiatrischen Behandlungszentrums am Klinikum Bremen-Nord, beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Bedeutung von Empathie und Anerkennung in der psychiatrischen Begegnung und betonte die Individualität der Erkrankung: Im Psychischen sei das menschliche Leid zu erkennen. Nach ihm sprach Ulrich Wesseloh, Krankenpfleger und Fachbereichsleiter der Gesellschaft für Ambulante Psychiatrische Dienste GmbH, der deutliche Worte zu den Fehlentwicklungen in der Ambulantisierung fand: Er erkenne in der Praxis kaum echten Willen, den Schwerpunkt konsequent auf die reine ambulante Versorgung zu legen. Doch der Schritt aus der Station heraus eröffne neue Horizonte und ermögliche es, alte Gewissheiten infrage zu stellen. Am Beispiel seiner eigenen beruflichen Entwicklung zeigte er überzeugend und unterhaltsam auf, welche wertvollen Lektionen gelernt werden können, wenn sich die Fachleute auf die Klientinnen und



Das blaue Kamel weist den Weg ...

Klienten in ihrem Lebensumfeld einlassen müssen und erkennen können, wie viel Vertrauen und Kooperation möglich sind.

Dr. Matthias Heißler, Chefarzt der Psychiatrie im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht, inspirierte als nächster Redner das Publikum mit der Schilderung seiner Zukunftsvision für die Bremer Sozialpsychiatrie. Dieses utopistische Traumbild ist schwer nachzuzeichnen, es sei aber gesagt, dass ein Leiterwagen voller Gold und ein großer grüner Trampolin eine entscheidende Rolle spielten – das Publikum lachte Tränen und war sogar ganz Ohr, als Heißler sich dann den statistischen Daten zuwandte.

Professor Klaus Dörner, ehemaliger Leiter der Westfälischen Klinik in Gütersloh, widmete sich in seinem anschließenden Vortrag dann wieder dem prämierten Projekt: Das BlauHaus sei in fast schon idealer Weise der



Hier geht's zum Café Blau.

richtige Schritt zum richtigen Zeitpunkt und daher nicht zu schlagen. Das Café Blau füllte sich immer mehr, und eine angeregte Diskussion schloss sich an Dörners Vortrag an.

Doch der Höhepunkt des Abends stand noch bevor: die Verleihung des Preises. Dr. Charlotte Köttgen, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie, hielt die Laudatio. Sie würdigte auch das Lebenswerk Pramanns, dessen »Querköpfigkeit, Widerständigkeit, seine stets aufs Neue überra-

schende Originalität«, und schloss mit dem Fazit: »Gäbe es mehr von euch, wären in der Tat die vielen Betten, Spezialisten und ausgrenzenden Anstalten überflüssig.«

In seinen Dankesworten verwies Klaus Pramann noch einmal auf seine zahlreichen Mitstreiter, die mit dem Preis ebenso zu würdigen seien. So kam es, dass sich schließlich um die zwanzig Personen zu Pramann und Köttgen auf das Podium gesellten: Der Preis ist für das BlauHaus, also nehmen ihn all jene an, die sich mit dem Projekt identifizieren – so funktioniert die Blaue Karawane! Angesichts der herzlichen und ausgelassenen Stimmung verwundert es nicht, dass sich eine lange, fröhliche Nacht im Café Blau anschloss. ■

Mehr Infos unter:

[www.bremen.de/das-blauhaus-projekt-21091169](http://www.bremen.de/das-blauhaus-projekt-21091169)

## Neues aus der DGSP

Aktuelle Verbandsaktivitäten und Meldungen, kurz zusammengefasst von **RICHARD SUHRE** und **MICHAELA HOFFMANN**.

### ■ Bericht zur Sitzung des erweiterten Vorstands der DGSP

Die Sitzung des erweiterten Vorstands (EV) fand am 20./21. Mai in Bielefeld-Bethel statt und war insbesondere von zwei für psychisch erkrankte Menschen wichtigen Themen bestimmt:

#### ■ Referentenentwurf zum Bundesteilhabegesetz (BTHG)

Claudia Scheytt, Fachreferentin des Paritätischen Gesamtverbands, stellte die Regelungen des Referentenentwurfs zum BTHG vor. Diese bleiben deutlich hinter den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention zurück, sodass der Paritätische den aktuellen Entwurf als unzureichend ablehnt.\*

Als weiterer Referent, insbesondere zu dem Teilaspekt »Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung« (§ 32 Referenten-Entwurf) des BTHG, war Bernhard Scholten, Leiter der Abteilung Soziales und Demografie im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz, eingeladen. Er stellte den Hintergrund dieses Paragraphen und dessen Umsetzung mit Blick auf die Peerberatung vor. Das von der Initiative SelbstBestimmt Leben e.V entwickelte Konzept der Peerberatung wird als Grundlage der Umsetzung der gesetzlichen Regelung gesehen. Dabei will der Gesetzgeber eine umfassende Beratung für die Belange der be-

troffenen aus Betroffenenperspektive fördern; dies betrifft aber nicht eine Beratung zum Beispiel der medizinischen Rehabilitation. Dieses Beratungsangebot ist nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu den Beratungspflichten der Leistungsträger zu sehen.

■ »Weg mit PEPP« – Weiterentwicklung der Finanzierung psychiatrischer Krankenhäuser Peter Kruckenberg, Experte zum Thema Finanzierung psychiatrischer Krankenhäuser und ausgewiesener PEPP-Gegner, berichtete im erweiterten Vorstand sehr umfassend über die Entwicklungsgeschichte der Krankenhausfinanzierung und die Partialinteressen der an den Aushandlungsprozessen beteiligten Institutionen. Seine Darstellung verdeutlichte, dass es immer kleine aktive Gruppierungen psychiatrisch Tätiger und interessierter Bürger waren, die im Gegensatz zu den großen beteiligten Institutionen, wie z.B. die Deutsche Krankenhausgesellschaft, die Fortschritte in der Entwicklung bewirkt hatten. Der große Erfolg in der Abwehr von PEPP ist das Ergebnis eines sehr breiten fachlichen und zivilgesellschaftlichen Bündnisses, dessen Protest Bundesminister für Gesundheit (BMG) Hermann Gröhe veranlasste, statt auf PEPP jetzt auf »Eckpunkte zur Weiterentwicklung des Psych-Entgeltsystems« zu setzen. Kruckenberg warnte vor der Hoffnung, dass die Regelungsabsichten nach dem PEPP-System vom Tisch sind. Seit dem

19. Mai 2016 liegt der Referentenentwurf des BMG für ein Gesetz zur Weiterentwicklung der Versorgung und der Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen (PsychVVG) vor. Diesen gilt es nun im Detail zu prüfen. Insbesondere ist darauf zu achten, dass nicht einzelne Diagnosen wie bei PEPP mit Preisen unterlegt werden (siehe hierzu auch den ausführlichen Beitrag von Peter Kruckenberg auf Seite 40).

Der Vorstand der DGSP wird in Sachen PEPP die weitere Entwicklung kritisch beobachten und sich an dem zukünftigen Gestaltungsprozess beteiligen. Ein Schritt in diesem Bemühen ist die Beteiligung als Kooperationspartner bei der Durchführung des 2. Nationalen Forums für Entgeltsysteme in der Psychiatrie und Psychosomatik, das am 27. und 28. Juni 2016 in Berlin stattfindet. Neben Statements aus Sicht der Politik und der Selbstverwaltung wird es in Workshops unter anderem um die aktuelle Lage aus dem Blickwinkel der Betroffenen und Angehörigen, um Fragen der zukünftigen Leistungsdokumentation, um Hometreatment und andere ambulante Leistungen sowie um Leitlinien der Personalbemessung gehen.

### ■ Neue Mitarbeiterin in der DGSP-Geschäftsstelle

Seit dem 1. April 2016 ist die Soziologin Shirin